

# „Ich möchte wieder Ärztin sein können“

**WAS BEWEGT DIE NIEDERGELASSENEN KOLLEGEN?** Wo drückt der Schuh? Und was wünschen sie sich? Im Rahmen einer Gesprächsrunde diskutierten niedergelassene Ärzte in Wien – ein Stimmungsbild.

Redaktion: Dr. Hannelore Nöbauer

**D**r. Naghme Kamaleyan-Schmied hat aus Leidenschaft Medizin studiert. Nun arbeitet sie als Allgemeinmedizinerin in Wien-Floridsdorf. Die berufliche Realität hat sie eingeholt: „Ich ersticke in Papierkram, alles Bürokratie. Ich habe das Gefühl, meinen Beruf nicht so ausüben zu können, wie ich mir das vorstelle. Ich habe sicherlich nicht studiert, um dann bessere Sekretariatsarbeiten durchzuführen. Ich will zum Beispiel auch keine Streitereien wegen ABS mehr, sondern mehr Zeit für meine Patienten haben.“

Momentan spürt Schmied besonders die sich verändernde Spitallandschaft in Wien – „Ich spüre den Niedergang der Spitäler – die Leute kommen schlecht versorgt aus dem Spital – z.B. ohne Rezept. Oder wir müssen Nachuntersuchungen machen, die eigentlich das Krankenhaus übernehmen sollte.“

Dr. Amin Watti betreibt in 1160 Wien eine allgemeinmedizinische Kassenordination – „Ich fühle mich sehr wohl, auch wenn mir natürlich gewisse Dinge missfallen, zum Beispiel wenn Patienten aus dem Krankenhaus entlassen werden und im Kurzbrief nicht einmal die Laborbefunde enthalten sind. Ich wünsche mir auch weniger Bürokratie.“

## Mehr Kommunikation notwendig – „gegen Honorar“

Generell sei die Kommunikation zwischen dem stationären und niedergelassenen Bereich schlecht, kritisieren beide. Dr. Ursula Klaar arbeitet in einer internistisch-kardiologischen Gruppenpraxis in Wien-Favoriten. Sie war lange Zeit im AKH tätig und kennt beide Seiten sehr gut. „Spitalsärzte haben oft keine Ahnung was die niedergelassenen Kollegen benötigen, sie wissen gar nicht, was eine Kassenbewilligung überhaupt ist. Ich wünsche mir auch mehr Kommunikation mit den allgemeinmedizinischen Kollegen.“ ELGA, meint Klaar, „wird zur besseren Kommunikation nicht funktionieren, weil es nur der Leistungserfassung dienen wird.“ Auch Klaar spürt die Situation in den Krankenhäusern: „Ich bekomme Patienten, die eigentlich ins Spital gehören.“

Schmied berichtet über ein in Floridsdorf initiiertes Netzwerk von Ärzten. „Das bringt sehr viel, man kann sich gut besprechen. Aber diese Form der Zusammenarbeit – sowohl zwischen Allgemeinmedizinern untereinander als auch mit Fachärzten – sollte honoriert werden, da sich die Kassen am Ende des Tages viel Geld sparen.“

Klaar dazu: „Das wäre sehr gut, es ist notwendig, dass man die Kollegen kennt. Ich glaube auch, dass Zeit soll ein honorierba-

„ Ich möchte mehr Zeit für meine Patienten haben.

**Dr. Naghme Kamaleyan-Schmied**



rer Wert werden sein sollte, die Interaktion mit anderen soll einen Wert darstellen.“ Sie kann sich eine verpflichtende Optimierung der Kommunikation von allen Seiten vorstellen – „mit einem Kostenposten, das würde das System letztlich billiger machen, weil es Doppelbefunde, Transporte, Rehospitalisierungen etc. spart. Außerdem ist das Miteinander kommunizieren eine ausgezeichnete Burn-out-Prävention!“

Dr. Susanna Michalek, Kassenärztin in Wien 23 und Bezirksärztevertreterin, arbeitet derzeit in einem Jobsharing-Modell und „genießt das parallele Arbeiten.“ Auch sie kritisiert das Entlassungsmanagement vieler Spitäler. „Sie kümmern sich nicht um uns Allgemeinmediziner.“ Die Bewilligungsverfahren für Medikamente seien mühsam, man „wird oft nicht einmal zurückgerufen.“

Watti erlebt häufig, dass es für ausgeschriebene Stellen keinen Interessenten gibt. „Das wundert mich nicht, denn die jungen Kollegen lesen oft nur Schlechtes über die Arbeit im niedergelassenen Bereich – viel zu viel Bürokratie, zu geringes Gehalt etc.“ Außerdem seien viele nur schlecht auf ihre Tätigkeit als Allgemeinmediziner vorbereitet: „Sie wissen nicht, was sie wie tun sollen. Die

„ Ich wünsche mir weniger Bürokratie.

**Dr. Amin Watti**



” Ich wünsche mir auch mehr Kommunikation mit den allgemeinmedizinischen Kollegen.

**Dr. Ursula Klaar**



Lehrpraxis ist ein idealer Einstieg.“ Dem stimmt auch Schmied zu: „Ich habe in der Lehrpraxis unglaublich viel gelernt.“

### **Wie sieht es mit der Wertschätzung von Kollegen aus?**

Schmied kritisiert, dass der Ruf der Allgemeinmediziner unter den fachärztlichen Kollegen eher schlecht sei nach dem Motto „die überweisen eh nur“, „die kennen sich nicht aus“. „Wir erfahren definitiv keine oder zu geringe Wertschätzung von ihnen. Ohne die Wertschätzung meiner Patienten könnte ich nicht weiterarbeiten!“

Klaar fürchtet PHC-Zentren – „sie werden es billiger machen

und der niedergelassene Bereich wird merkantilisiert werden.“ Sie warnt vor zunehmendem Taylorismus in der Medizin – ein Thema, das auch im vor kurzem New England Journal of Medicine aufgegriffen wurde. „Als Arzt kann man keine Fließbandarbeit leisten. Die Medizin muss sich immer stärker der Ökonomie unterwerfen, Kliniken werden zu Fabriken. Patienten sind keine Patienten mehr, sondern Kunden oder Konsumenten und aus Ärzten und Pflegekräften entwickelten sich medizinische Leistungserbringer. Das kann nicht sein!“

Ein großes Problem in der täglichen Praxis – so Schmied – sei „die geringe Gesundheitskompetenz der Bevölkerung. Wenn wir hier ansetzen – und damit müssen wir schon in denn Schulen be- ▶

## **Kommentar**



**Dr. Johannes Steinhart,  
ÖAK-VP**



© dizain – Fotolia.com

„ Ich wünsche mir mehr interdisziplinäre und interprofessionelle Vernetzung.



**BÄV Dr. Susanna Michalek**

ginnen, dann wird es irgendwann auch weniger Ambulanzbesuche geben, weil die Menschen nicht mit jedem Schnupfen oder Husten ins Spital gehen.“ Klar regt in diesem Zusammenhang die Möglichkeit einer Serie über den menschlichen Körper z.B in der U-Bahn an.

Watti kritisiert, dass die Patienten die Möglichkeit haben, z.B. direkt zum CT oder MR zu gehen. „Diese Untersuchungen sollten chefarztpflichtig sein!“

### Wünsche an die Zukunft?

Michalek wünscht sich mehr interdisziplinäre und interprofessionelle Vernetzung mit dem Pflegepersonal, Heimhilfe, Apotheke, Physiotherapie etc. „Außerdem wollen wir unser Wissen für Studenten im KPJ oder in der Lehrpraxis weitergeben, aber dass muss auch finanziell ermöglicht werden.“

„ Ich möchte mich in ein wohlwollendes System eingebettet fühlen.



**BÄV Dr. Manfred Weindl**

Dr. Manfred Weindl ist Bezirksärztevertreter in Wien-Währing. Bis vor kurzem war er Vertragsarzt und ist seit kurzem ausgestiegen. „Das ist eine absolute positive Veränderung für mich.“ Er würde sich gerne „in ein wohlwollendes System eingebettet fühlen, ohne Mystery shopping, mit mehr Zeit für Patienten und auch mit besseren Honoraren.“ Auch Klar meint, dass die Honorare besser sein müssten, „vor allem bei den Allgemeinmedizinerinnen. Und es darf keine Deckelungen geben, wenn ein Patient nach State-of-the-Art behandelt wird.“

Mystery shopping ist auch für Schmied ein No-go: „Es geht gar nicht, uns Ärzte unter Generalverdacht zu stellen.“

Priv.-Doz. Univ.-Lektor Dr. Andreas Klein  
Ethiker und Theologe

Tel.: 0664/256 34 86  
E-Mail: dr@andreasklein.at  
www.andreasklein.at

